

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, Pres.
1307-9 Howard St. Phone: Tyler 340. Omaha, Neb.
Des Moines, Iowa, Branch Office: 414—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50.
Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 21. Februar 1920

Belgischer Protest gegen den Friedensvertrag

Wenn man unsere Bundesgenoten dazu bewegen könnte, sich wenigstens mit den weltbedeutenden Fragen zu beschäftigen, die auf ihre Handlungen unmittelbar Einfluss ausüben könnten, würden wir ihnen einen von Dr. Charles Grolen von der schottischen Universität Edinburgh, einem geborenen Belgier, geschriebenen und veröffentlichten längeren Aufsatz unter der Überschrift „Krieg und Frieden“ zum Lesen geben. In diesem Aufsatz bespricht der Herr Professor das Nachwort von Versailles und kommt zu Schlußfolgerungen und äußert Ansichten, wie sie an dieser Stelle wiederholt zum Ausdruck gebracht wurden. Vor allem betont er, wie auch wir wiederholt betont haben, die Unschuld des deutschen Volkes am Kriege, so viel Schuld man auch immer den deutschen Machthabern von Jahre 1914 heimeßen mag. Er schreibt unter anderem:

„Kein Mensch wird den Vertrag den Vorzug der Einheitslichkeit und der Dauerhaftigkeit zusprechen. Er verlorpört Versicherungen, die sich gegenseitig ausschließen. Er macht Grundzüge geltend, die sich widersprechen. Er verleiht die Rechte der Kleinen Nationen, setzt aber die Diktatur der großen ein. Er strebt die moralische und rechtliche Sicherheit des Völkerbundes an und trachtet andererseits nach der nichtlichen Sicherheit strategischer Grenzen. Er erniedrigt Deutschland zur Armut und Unfähigkeit und erwartet zugleich von ihm, daß es sich Verpflichtungen entledigt, die nur ein gesundes und wohlhabendes Volk erfüllen kann. Wir als Belgier von Geburt, dessen Haus zerstört und der finanziell ruiniert ist durch die Deutschen, wir kann man seine zärrlichen Gesinnung für den Feind vorwerfen. Und ich als Forscher internationaler Politik, der die Tragödie klar vorberzählt und vorherzählt hat, lange bevor sie sich ereignete, ich darf beanspruchen, daß meine Ansichten nicht ohne Erörterung zurückgewiesen werden. Aber wie immer meine Ansichten aufgenommen werden mögen, ob sie als populär betrachtet werden können oder nicht, ich halte es für meine Pflicht als Belgier, meine besonderen Gründe unpedantisch festzusetzen, warum ich glaube, daß der Friedensvertrag außerordentlich unbedeutend ist und voll verhängnisvoller Konsequenzen.“

„Ausgehend von der geschichtlichen Annahme über die Verantwortlichkeit für den Krieg — eine Annahme, die im Mittelpunkt der Pariser Konferenz stand — muß ich bekennen, daß ich auf diese Weltgeschichte nicht lediglich wie ein cinematographisches Drama sehen kann, welches auf der einen Seite alle Beweismittel und auf der anderen alle ungeschuldeten Gelder sich entwickeln läßt. Ich sehe es vielmehr an wie eine Tragödie von Sophokles oder Shakespeares, wo all die Handlungen zu ihrem Verhängnis getrieben werden durch unerforschliche Mächte. Der Shakespeare der zukünftigen Generation, der die Katastrophe dramatisieren will, wird sich hüten, in Deutschland einen frei handelnden Opfer zu sehen; er wird in ihm ein stellvertretendes Opfer sehen, belastet mit einer dunklen politischen Erbschaft. Aber derselbe Dramatiker wird auch erkennen, daß alle Nationen bis zu einem gewissen Maße verwickelt waren in die Schuld, und Teilnehmer sind an dem Verbrechen; daß sie alle miteinander sich zu denselben Prinzipien bekamen und handelten mit der selben Staatskunst, solange sich diese als erfolgreich und vorteilhaft für sie erwies.“

„Die meisten unserer historischen Forschungen über den Ursprung des Krieges sind unrichtig und außerordentlich ungeschicklich. Mr. Headlam in England und M. Reinach in Frankreich haben kluge und irreführende Abhandlungen geschrieben über die Ereignisse der verhängnisvollen zwölf Tage. Aber sicherlich war der Krieg nicht die Folge der Ereignisse von zwölf Tagen, noch auch von zwölf Jahren. Er war der Höhepunkt von Ereignissen, die politisch ihren Anfang hatten schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Dieser Krieg wurzelt auch nicht in ein paar diplomatischen und politischen Gründen; er wurzelt in hundert Ursachen ebensoviel ökonomischer, religiöser, geographischer und diplomatischer Art. Diese Kriegsfördernden Ursachen waren überall wirksam. Wenn sie in Deutschland härter waren, so ist es lediglich deshalb, weil das deutsche Volk politisch hundert Jahre hinter uns zurück war, während es uns wirtschaftlich fünfzig Jahre voraus war. Aber dieselben Ursachen, die Deutschland zum Verursacher des Krieges machten, liegen andere Nationen innerhalb der letzten Generationen nicht weniger als zehn andere Kriege veranlassen, von denen keiner irgend etwas mit vorwiegend Militarismus zu tun hatte.“

„Und selbst angenommen, Deutschland und Oesterreich wären allein verantwortlich zu machen für dieses Verbrechen, so müssen wir bekennen, daß Europa im allgemeinen und Großbritannien im besonderen in der Vergangenheit Mitschuldige des preussischen Militarismus waren. Vor 1900 war es Deutschland, nicht Frankreich, das unsere ungeschulten Sympathien besaß. Es war Bismarck und nicht Gambetta, der bei uns verachtet wurde, als der Ueber-Staatsmann. Sogar unsere Gottesgelehrten kamen auf die deutschen Universitäten als auf die Quellen der Weisheit zurück. Es ist wahr, daß Preußen Polen genommen hat; aber die preussischen Armeen, die Polen bezwangen, wurden bezahlt mit britischen Hilfsgeldern, wie Lord Overley noch einmal bewiesen hat. Es ist wahr, daß Preußen Schleswig-Holstein genommen hat; aber wir drückten bei dieser Tat die Augen zu. Es ist wahr, daß Preußen Elsaß-Lothringen annektiert hat, aber Großbritannien äußerte kein Wort des Einspruchs, und Lord Granville und Mr. Gladstone hatten ein lautes Ohr für die eindringlichen Klagen Chiers. Es ist wahr, daß das Bündnis Deutschlands und Oesterreichs mit der Türkei der Gestalt der vangermanischen Politik ist. Aber das selbe Bündnis mit der Türkei war bis vor kurzem

gem der Gestalt unserer eigenen Politik, und dieses Bündnis ist es, welches das Chaos auf dem Balkan andauern ließ.“

Aber selbst unter der Voraussetzung, daß die deutsche Regierung vom Jahre 1914 allein die Schuld trifft am Ausbruch des Krieges, da sie diesen leicht hätte vermeiden können, will Professor Grolen unter allen Umständen das deutsche Volk von der Verantwortung für den Krieg ausgeschlossen haben. Auch der Wiener Kongreß habe einen Unterschied gemacht zwischen Napoleon und dem französischen Volke. Wenn dieser Krieg ein Verbrechen gewesen, sei er vielmehr ein Verbrechen gegen das deutsche Volk als ein Verbrechen des deutschen Volkes gewesen, meint er. Zehermann wisse, wie leicht es sei, sogar in England künstlich eine öffentliche Meinung zu erzeugen. Bis wie leichter in Deutschland, wo die Kirchen und Universitäten, wo die Banken und die Presse im Dienste des Staates gewesen seien. Das deutsche Volk habe mit der Kriegserklärung nichts zu tun gehabt. Seinen feurigen Patriotismus aber könne man ihm schon deshalb nicht zum Vorwurf machen, weil den alle Nationen als die höchste aller Tugenden betrachten. „Deshalb kann“, so schließt der Professor, „auch das Jugendumis, daß das deutsche Volk die Strafe zahlen müsse für die Sünden seiner Regierung, weder unter moralischen noch unter politischen Kriegsproblemen bestimmen. Man sagt, die ungeschuldeten Deutschen müßten leiden mit den Schuldigen, Unglücksfälle, aber ist es nicht der Ungeschuldige, der unter dem Friedensverträge mit dem Schuldigen leidet. Es ist lediglich der Ungeschuldige, der gestraft ist. Wir sitzen nicht das Deutschland des Kaisertrums, sondern des demokratischen Deutschland. Wir sitzen nicht die vorige oder die gegenwärtige Generation, wir sitzen ungegährt Millionen von jungen Menschen und Kindern, die durch den Friedensvertrag zu industrieller Selbstständigkeit herbeiführen werden, die Holzhaizer und Selbstträger der siegreichen Nationen sein werden.“

Charles Nagel als Leiter des nationalen Hilfswerks

Durch das ganze Land, von den großen Deprehenagenaturen auch in die kleinste Tischkraft getragen, ging letzte Woche die Nachricht, daß Charles Nagel, Handelssekretär unter Präsident Taft, einer der bedeutendsten Staatsmänner der Ver. Staaten, gelegentlich einer in New York zur Förderung des Hilfswerks für Mitteleuropa abgehaltenen und aus allen Teilen der Republik besetzten Zusammenkunft einmütig zum Präsidenten des von der Versammlung gegründeten Zweckverbandes gewählt wurde und auch bereits zugestimmt hat, dieses ebenso schwierige wie verantwortliche Amt anzunehmen, berichtigt die Weisliche Welt. Wer der Versammlung beigewohnt hat, wird niemals die auf ihr empfangenen Eindrücke vergessen. Nach langem Druck wagten amerikanische Männer und Frauen deutscher Abstammung zum erstenmal, wieder offen zu gemeinsamen Handeln sich zusammenzufinden, alle bewegt und befeuert von dem einen großen Gefühl, daß es die heiligste Pflicht eines jeden ist, mit all seinen Mitteln der furchtbaren Not zu steuern, durch die der Garten Mitteleuropas in eine Jüngermühle verandelt worden.

Wohl hatte dies Gefühl vorher bestanden, aber der Führer fehlte, um den sich die über alle Staaten gestreuten Hilfsbereiten sammeln konnten, und unter diesem Mangel blieb das Wohlbringen weit zurück hinter dem Willen. Es galt, einen Mann zu finden, dessen Amerikanerthum unanfechtbar ist, der den Mut seiner Uebersetzung hat und sich nicht scheut, ihr Ausdruck zu geben, auch wenn er weiß, daß er damit bei Sanatisten und Jünglingen Anstoß erregt. Ein solcher, und nur ein solcher, ist gegenwärtig, da noch immer die Kriegshysterie nicht völlig geschwunden, dem Posten eines nationalen Führers nach jeder Richtung hin gewachsen, und kein Amerikaner erfüllt diese notwendigen Vorbereitungen in so idealer Weise wie Charles Nagel. Die Erwählung seines Namens genügt, die Versammlung in New York, in der die verschiedenartigsten Bevölkerungselemente, die manigfachen politischen Meinungen vertreten waren, in jene Begeisterung zu versetzen, die allein nötig ist, wirklich Großes zu tun; jedoch wer vorher noch feindselig und zweifelhaft gewesen sein mochte, wurde mit fortgerissen von dem allgemeinen Eifer.

Es war keineswegs nur ein ruhm verfliegendes Strohfeuer, das die — zumeist aus weiter Entfernung Gekommenen — Teilnehmer erfasst hatte; die heilige Flamme, die in gemeinsamer erster Beratung entzündet, wird weiter fortwirbeln, strahlend und erwärmend, die Herzen der jetzt noch Liegebeugten, denen wir unseren Beistand geloben, aufrichtend zu neuem Glauben an die Menschheit, zu dem Glauben, den sie unter Nachsicht und Wortbruch nahezu verloren gehabt.

Charles Nagel ist der Führer, aber selbst er könnte nichts ausrichten ohne eine öffentliche Geselligkeit, und daß die ihm über die, dafür hat die New Yorker Versammlung unantastbare Beweise geliefert. Jeder einzelne Teilnehmer ist zurückgegangen in seine Heimat als ein begeisterter Apostel der guten Sache, die ihm übertragene Volkskraft in weiteste Kreise zu tragen, Freunde und Bekannte anzusprechen zu wertvoller Hilfsbereitschaft, auch sie als Werkführer werdend für den Dienst wahrer Menschlichkeit, das Unkraut des Hasses auszurotten und an seine Stelle die Herzen mit Barmherzigkeit und Nächstenliebe zu füllen. Das zu tun, ist echtes Amerikanerthum; unamerikanisch und darum verächtlich im höchsten Grade ist jeder Versuch, das eben erst in wirklich großartigem Maßstab begonnene Werk durch niedrige Verdächtigungen zu hindern oder gar ganz zu hintertreiben. Es ist in der Beziehung viel gesündigt worden gegen uns Amerikaner deutscher Abstammung, und doch haben wir ohne Murken in vollem Umfang unsere Pflicht getan, aber dadurch haben wir uns auch das Recht erworben, bei unseren Mitbürgern auf rückhaltlose Anerkennung und Unterstützung — nicht etwa bloße Duldung — zu rechnen in unserem jetzigen Unternehmen. Wir tun das, nicht weil es politisch und geschäftlich geboten ist, die am Boden liegenden Völker Mitteleuropas vor gänzlichem Zusammenbruch zu bewahren, sondern einzig und allein aus dem Gefühl heraus, daß es sich um eine unabweisbare Pflicht der Menschlichkeit handelt, der niemand sich entziehen darf.

Den König von England machen die Zustände in Irland Sorge. Er sagt das selbst. In der Thronrede, mit der er das Parlament eröffnete und die Lloyd George für ihn geschrieben hatte. Aber er soll sich nur gebulden. Die Irländer sind ja schon dabei, ihn von dieser Sorge zu befreien, und einmal wird ihnen das wohl gelingen.

THE Tribune's English Section

A REQUEST TO OUR READERS

OMAHA, Neb., February 2, 1920.

A Request to Our Readers:— Below we reproduce from the 'New Republic' one of our most enlightened and independent weeklies, 'The Red Hysteria', which should be read and re-read by everybody who can read. We regret that the 'New Republic' has not ten million subscribers, but urge our readers to pass it along to friends, neighbors and acquaintances so as to give it as wide a publicity as possible. We hope other papers will likewise copy it, because nothing that has been published since the war propaganda started has so exposed its fraud and libel. The same thing said by two different people is not always the same. If we had published an editorial like the 'Red Hysteria', it would have been denounced as pro-German propaganda; the 'New Republic' cannot be so accused.

Our object in urging special attention to this article is to establish once and for all, in the minds of those who have been misled by the vicious calumnies referred to, the fact that the many millions of loyal American citizens of German descent have been unjustly suspected and slandered and their character and loyalty shamefully and wrongfully abused.

THE RED HYSTERIA.

In the middle of the Seventeenth Century there was a famous witchfinder, named Matthew Hopkins, who instituted raids and drives in the eastern countries of England for the purpose of discovering witches. His principal test was to throw the suspect into the river and find out if he floated. At last it occurred to some one to apply the test to Hopkins himself. He was thrown into the river. He floated. He was declared a wizard. And he was put to death. . . . There is nothing new about the Red Hysteria. Soon after James I. ascended the throne of England a law was enacted which subjected witches to death on the first conviction, "even though they should have inflicted no injury upon their neighbors." (Lecky.) This law was passed when Coke was Attorney-General of England and Francis Bacon a member of Parliament. Twelve Bishops sat upon the commission to which it was referred. Sir Thomas Browne, author of Religio Medici, declared "those who denied the existence of witchcraft were not only infidels, but also by implication, atheists." Parlor Bolshevicks in other words. Selden "maintained that the law condemning women to death for witchcraft was perfectly just, but that it was quite unnecessary to ascertain whether witchcraft was a possibility." The word of any federal agent was sufficient.

Nor is there anything novel about the current methods of curing those disorders which have reddish symptoms. The ancient Hindus had an elaborate cure of jaundice which might be adopted by Mr. Palmer, Mr. Lusk, or Mr. Sweet. "The priest, in order to infuse the rosy hue of health into the sallow patient gave him water to sip which was mixed with the hair of a red bull." In those days yellow rather than red was the menacing color. "He poured water over the animal's back and made the sick man drink it; he seated him on the skin of a red bull and tied a piece of the skin to him. Then in order to improve his color by thoroughly eradicating the yellow taint, he proceeded thus, He first daubed him from head to foot with a yellow porridge made of turnerrie or curcuma (a yellow plant resembling the headlines of the New York Times and the editorials of the New York Tribune), set him on a bed, tied three yellow birds, to wit a parrot (symbolizing Presidential candidates); a thrush (symbolizing frightened householders), and a yellow wagtail (symbolizing Mr. Archibald Stevenson), by means of a yellow string to the foot of the bed; then pouring water over the patient, he marked off the yellow porridge, and with it no doubt the jaundice passed from him to the birds. After that, by way of giving a final bloom to his complexion, he took some hairs of a red bull, wrapped them in gold leaf, and glued them to the patient's skin." This was known as Hindooization.

Speaker Sweet should have no trouble then in finding precedents. He might look into the works of Cotton Mather and his colleague Parris. "They proclaimed the frequency of the crime; and being warmly supported by their brother divines (Bishop Burch), they succeeded in creating a panic through the whole country. A commission was issued. . . . The few who ventured to oppose the prosecutions were denounced as Sadducees and infidels. Multitudes were thrown into prison, others fled (were deported?) from the country abandoning their property, and twenty-seven persons were executed."

"I have now completed my review of the history of witchcraft," writes Lecky. . . . "I have shown . . . that witchcraft resulted, not from isolated circumstances, but from modes of thought. . . . Arising amid the ignorance of an early civilization, it was quickened into an intense life by a theological struggle which allied . . . See Frazier, Golden Bough. Vol. I.

Wenn Sie Geld nach Europa schicken wollen, wenden Sie sich an uns einen Betrag für sich dort anlegen wollen, wenden Sie sich an uns

Deutschen Städte-Bonds 4% bis 5%ige aufmerksamer.

International Exchange Ausländisches Wechsel- und Schiffskarten-Bureau in Verbindung mit der 'Täglichen Omaha Tribune'.

1307 Howard Str., Omaha, Neb. Telephone: Tyler 340.

terrorism with credulity, and it declined under the influence of that great rationalistic movement which, since the Seventeenth Century, has been on all sides encroaching on theology."

That same rationalistic movement now begins to encroach upon those superstitions which for the last five years have in many persons done duty as politics. The events precipitated in New York by Speaker Sweet have given the movement a powerful impetus, but the most striking event is the meeting held by the Harvard Liberal Club in Boston on January twelfth.

Mr. Justice Holmes wrote to the meeting saying that "with effervescing opinions, as with the not yet forgotten champagnes, the quickest way to let them get flat is to let them get exposed to the air." Professor Zechariah Chafee, Jr., of the Harvard Law School remarked that "the action taken against many of these men (the Reds), arrested and led out again has brought our government into hatred, ridicule and contempt on their part. We should imitate the courage of our ancestors. What are we afraid of? Have we not faith in our institutions and the common sense of our people? Cannot we trust the jury trial even in the case of aliens; why not admit these candidates for deportation to a judicial hearing? Let us rely on eternal American methods, and not on these secret and summary processes we have been having during the last few months." Mr. J. Randolph Coolidge told the audience not to "mind carefully, clearly, dispassionately." The Rev. Dr. Samuel Crothers said that "I believe the time has come to speak with no uncertain sound in defence of persons who have been unjustly treated and it is time for us to have a general act of amnesty that will cover political offenses. It is time also to turn to the big problems of the time, and not be trying by cheap facilities to crush out the expression of honest thought. If a person were to speak directly to the American people just plain common sense, we could stop this miserable panic."

The business of talking plainly has been nobly and effectively begun by Judge George W. Anderson. Judge Anderson said: "Many — perhaps most — of the agitators for the suppression of the so-called 'Red menace', are, I observe, the same individuals, or class of forces, that in the years '17 and '18 were frightening the community to death about pro-German plots. I want to say something about the pro-German plots and their danger to America:

"I ought to know something about those plots. It was my duty to know as much as any man in New England could know. As United States Attorney from November, 1914, to October 15, 1917, I was charged with a large responsibility as to protecting the community from pro-German plots. In October, 1917, I went on the Interstate Commerce Commission; and was until the armistice in intimate personal association with the Attorney General, and with the men charged with responsibility as to discovering, preventing, and punishing pro-German plots. What I now say, I say entirely on my own responsibility; but I say it after exchanging views with many others having analogous responsibilities during this war period. In fact the pro-German plots were no adequate basis for public fear, and for legislative and official activities against the right of individual and social liberty, it is quite possible that the Red menace, promoted in large part by the same notoriety-seeking individuals and newspapers, ought not to frighten us to death. Now, I assert as my best judgment, grounded on the information that I can get, that more than ninety-nine per cent of the advertised and reported pro-German plots never existed. I think it is time that publicity was given to this view. I doubt the Red menace having more basis in fact than the pro-German peril. I assert the significant fact that many of the same persons and newspapers that for two years were faking pro-German plots are now promoting 'The Red Terror'. . . . I cannot say there will not be some bomb-thrower. A fraction of one per cent of the pro-German plots actually existed. There are Reds — probably there are dangerous Reds. But they are not half so dangerous as the prating pseudo-patriots who, under the guise of Americanism, are preaching murder, 'shooting-at-sunrise', and to whom our church parlors and other public forums have hitherto been open. . . . The heresy-hunter has throughout history been one of the meanest of

men. It is time that we had freedom of speech for the just contempt that every wholesome-minded citizen has and should have for the pretensions, noisy heresy-hunter of these hysterical times."

In support of what Judge Anderson has to say we suggest that a challenge be issued by the sane people of each community to their leading newspapers. They might challenge such papers as the Boston Transcript, the New York Times, the New York Tribune, the Washington Post and others of that class to an extended and careful examination of their files for the last five years. The Hun plots and Red plots announced by them might be listed in one column marked "liabilities"; the proofs and recantations in another column marked "assets". Judge Anderson, on the basis of three years experience as United States Attorney says that the assets will constitute a fraction of one per cent of the liabilities. Are they perhaps five per cent or even thirty per cent? It would be interesting to know. When the percentage is approximately determined, it may be left to the common sense of America to decide what percentage of inaccuracy constitutes a tendency to lie.

For the root of our troubles today is lying, official lying, unofficial lying, deliberate lying and imitative lying. The people of this country begin to know that. The Supreme Council at Paris acknowledges it. All the hysterical, all the infinite and intricate intolerance of these days originates in the central lie about Russia, a lie made possible by the exploitation of the patriotic zeal of a people who tolerated censorship and propaganda in the interests of a righteous war with imperial Germany. That zeal has been fraudulently imposed upon to foment and sustain an unrighteous war against the Russian people. To pleading for peace, to instigate a fratricidal war among a torn and disorganized people, a monstrous and gigantic propaganda has been foisted upon mankind, and has poisoned the springs of its charity. The Russian lie is the father of lies. For lie, damned lie, it has been. It was a lie that the people of Russia were calling for military intervention. It was a lie that they believed in Kolchak and Denikin. It was a lie that they did not prefer the Soviet government to anything offered them by the Allied generals and the monarchist cliques. It was a lie that they had nationalized their women. It was a lie that they had nationalized their children. It was a lie that they proposed to invade a peaceful Europe. It was a lie that we went to repatriate the Czech-Slovaks. It was a lie that we remained at Archangel to guard stores. It was a lie that Soviet Russia declined the Prinkipos proposal. It was a lie that Soviet Russia had not offered peace with honor and with guarantees.

And because these lies were the base of a policy of lawless invasion, disgraceful intrigue, bloodshed, devastation and famine, they have had to be established by every device known to panic and credulity. As a result of that lie a nation, solid and imperturbable, has been wracked by persecution, by cowardice, by distrust. Its great problems are postponed; its great tasks not done; its responsibilities evaded, its house turned to bedlam, the humble oppressed, its ideals flouted, and the light that it held to the oppressed of mankind extinguished.

— Mädchen verlangt für Näharbeiten, 213 So. 19. Str. 21-2-20

Kirchliche Nachrichten

Ev. Luth. Kreuz Gemeinde, 20. und Binton Straße, Titus Lang, Pastor.—Deutsche—Englische Sonntagsschule am Sonntag vormittag um 9:30; deutscher Gottesdienst um 10:30. Engl. Gottesdienst um 7:30 abends.—Am Mittwoch abend veranstaltet unsere Gemeinde, Schule im Basement der Kirche eine Washington-Republic Feiern, zu welcher auch jeder eingeladen ist.

Lutherane! Zionstraße, 20. und S. Str., Pastor W. Adam.—Sonntagsschule halb 10 Uhr, Gottesdienst halb 11 Uhr morgens.—Festgottesdienst halb acht Uhr abends.

— Bedienen Sie sich der Klassifizierten Anzeigen der Tribune! Der Erfolg ist überraschend—die Anzeigen nur wenig.

Eine Klassifizierte Anzeige in der Täglichen Omaha Tribune kostet nur wenig. Die Erfolge sind großartig. Tel. Tyler 340

Sie sparen Geld sowohl wie die Gesundheit Ihrer Augen, wenn Sie Dr. Welland, Fremont, wegen derselben Konjunktivitis